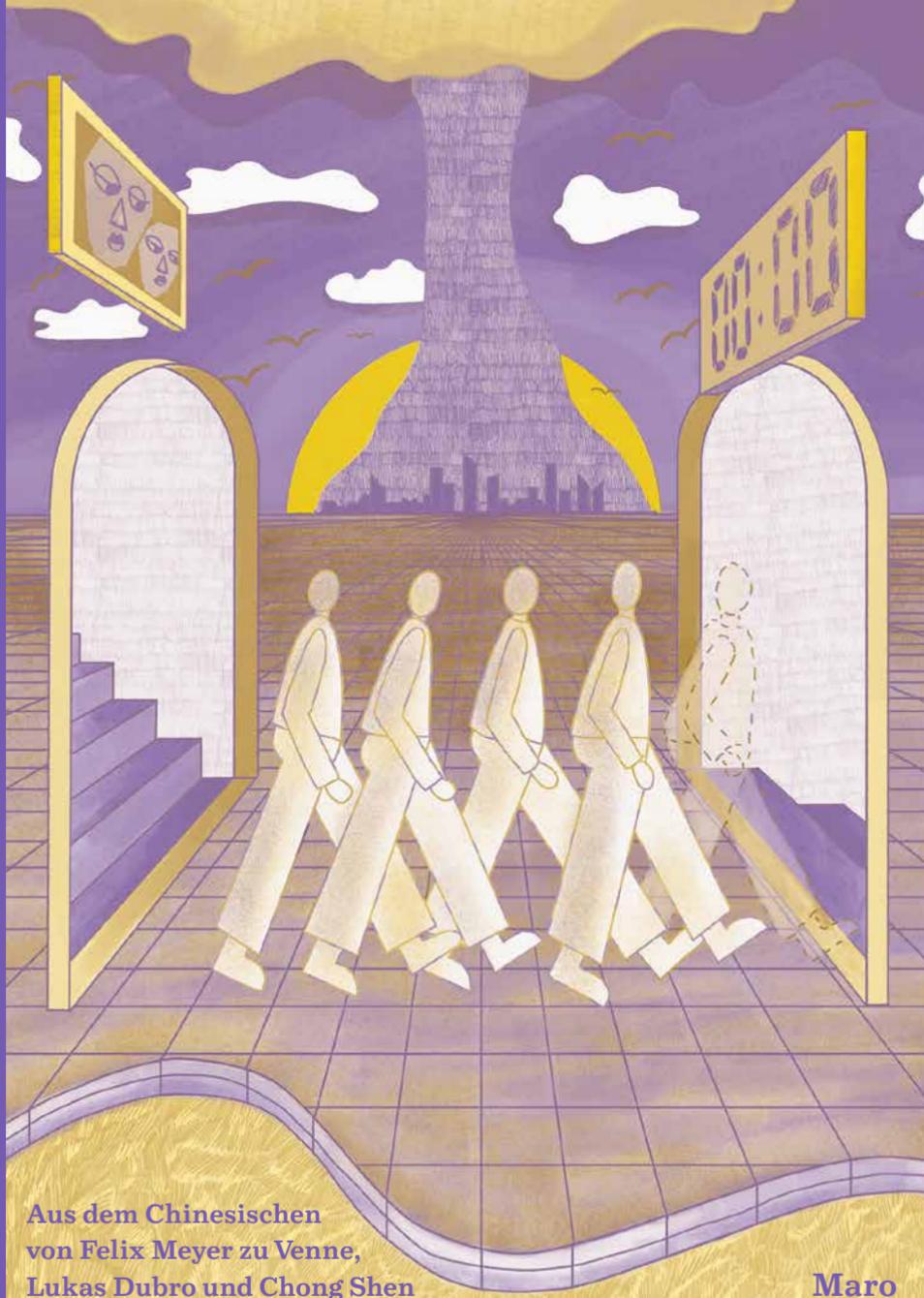


Chi
Hui

Das Erbe der Menschheit und andere Geschichten



Aus dem Chinesischen
von Felix Meyer zu Venne,
Lukas Dubro und Chong Shen

Maro

Chi Hui

Das Erbe der Menschheit
und andere Geschichten

1997 entdeckte der US-amerikanische Ozeanograf Charles Moore auf dem Weg von Hawaii nach Südkalifornien einen riesigen Müllstrudel im Pazifik. Die Meeresströmungen tragen unsere weggeworfenen Plastikflaschen, Quietscheenten, Kleiderbügel und alle möglichen anderen Abfälle dorthin. Fünf solcher Zonen gibt es in den Weltmeeren – eine Katastrophe für die Natur, denn Lebewesen verwechseln den giftigen Müll mit Futter.

In der Titelgeschichte dieses Sammelbands hat der Müllstrudel im Nordatlantik längst die Ausmaße eines Kontinents erreicht. Für Chi Hui ist das der Ausgangspunkt eines Gedankenexperiments: Was, wenn die Zerstörung der Umwelt nicht das Ende wäre – sondern der Anfang einer Welt, in der es keine Menschen mehr gibt? Die machen sich in der Geschichte nämlich schon bald aus dem Staub.

Chi Hui ist eine der vielseitigsten Stimmen des zeitgenössischen chinesischen Science-Fiction-Kosmos. Die 1984 geborene Autorin fragt sowohl nach dem Zusammenleben als auch nach dem Überleben in unserer Welt. „Das Erbe der Menschheit“ ist die erste Buchveröffentlichung mit Geschichten von Chi Hui in deutscher Sprache.

Mit einem Nachwort von Sanfeng
und Illustrationen von Studierenden der
Fakultät Design an der Hochschule Düsseldorf /
Peter Behrens School of Arts

Übersetzt aus dem Chinesischen
von Felix Meyer zu Venne,
Lukas Dubro und Chong Shen

MaroVerlag



Inhaltsverzeichnis

Alles begann mit ...	S. 7
Das Insektennest	S. 9
Der Algorithmus der Artifiziellen	S. 43
Die unendliche Erde	S. 87
Das Erbe der Menschheit	S. 97
Eine Schneeflocke im Wind	S. 135



Alles begann mit ...

der Idee von Lukas Dubro für eine Zeitschrift mit fantastischen Geschichten aus China, der „Kapsel“. Im Zentrum einer jeden Ausgabe steht eine Kurzgeschichte aus dem Science-Fiction-Kosmos des Landes. Literarische Antworten zur Story, Interviews mit den Autor:innen und Essays sowie Illustrationen sind Teil des Konzepts.

Auf der Suche nach einem Text für die erste Ausgabe setzten wir einen Hilferuf in die Tiefen des Internets ab, genauer gesagt auf douban.com, Chinas größtem sozialen Netzwerk für Bücher, Musik und Filme. Eine Utopie sollte es sein. Zhongluo aus Shanghai, passionierte Science-Fiction-Leserin, empfahl uns „Das Insektennest“ von Chi Hui. Das ist acht Jahre her. Inzwischen sind fünf Ausgaben von „Kapsel“ erschienen und vieles hat sich verändert. Chi Hui jedoch ist geblieben.

2019 stand sie dann plötzlich vor uns: in einer der riesigen Hallen auf der Frankfurter Buchmesse. Sie war von uns für ein Panel auf dem Weltempfang eingeladen worden und kam anschließend mit nach Berlin. Dort eröffnete Chi Hui unsere Diskussionsreihe zu Science-Fiction aus China im Kunsthaus Acud und sprach über ihre Geschichte „Der Regenwald“. Diese erschien auf Deutsch 2021 in unserer ersten Sci-Fi-Anthologie „Sechs Geschichten von heute über morgen“.

Felix Meyer zu Venne, der seit 2017 bei Kapsel mitwirkt, hatte 2021 die Idee, Texte von Chi Hui in einem Buch zu sammeln. Und jetzt präsentieren wir Ihnen voller Stolz: vier Geschichten einer ungewöhnlichen, überraschenden und einfallssreichen Stimme der chinesischen Science-Fiction. Egal ob ferne Planeten, auf denen Jungen in Blumentöpfen großgezogen werden, oder Städte, in denen Millionen programmierte „Menschen“ leben: Uns beeindrucken Chi Huis Welten, auch weil sie uns dazu einladen, das Hier und Jetzt zu verstehen. Wir wünschen viel Spaß beim Erkunden!

Felix Meyer zu Venne, Lukas Dubro und Chong Shen



Das Insektennest

1. Der Reisende

Ein ausgesprochen hübscher Jungenbaum.

Yi'ansa summte eine leise Melodie, während sie den Staub von den Blättern wedelte, die achtbeinigen blauen Spinnen verscheuchte, die zwischen den Ästen ihre Netze zu spannen versuchten, und die Wurzeln goss. Nachdem sie mit der Arbeit fertig war, richtete sie sich auf, trat einen Schritt zurück und musterte aufmerksam ihren Schützling. Als sie den Jungenbaum in ihre Obhut genommen hatte, reichte er ihr gerade mal bis zur Hüfte. Dank ihrer guten Pflege war er im Lauf des Jahres so groß geworden wie sie. Der braune Stamm hatte die Silhouette eines gesunden Jungen angenommen, seinen Kopf streckte er in die Höhe und aus seinem Schopf und den weit ausgestreckten Armen sprossen grüne Blätter in alle Richtungen.

Er gedieh prächtig.

Zufrieden betrachtete Yi'ansa den Jungenbaum. Obwohl sein Körper an einigen Stellen noch die Maserung eines Baums trug, war auf dem bis dahin ausdruckslosen Gesicht schon ein leichtes Lächeln zu erkennen. Ein gutes Zeichen. Vielleicht würde er bald aus seinem tiefen Schlaf erwachen und sich in einen Mann verwandeln.

Aber wahrscheinlich würde das nicht hier passieren ...

Yi'ansa unterdrückte die Trauer, die tief in ihrem Innern aufwogte. Mit ihrer Hand streichelte sie das Gesicht des Jungen.

„Wach auf, wach auf, hörst du mich nicht? Mein Jungenbaum, wach auf, wach auf, ich wässere dich und warte auf dich.“ Sie sang eines jener alten Lieder, eine langsame Melodie, von der es hieß, Jungenbäume könnten sie in ihren langen Träumen hören.

„Dein Zwilling?“, ertönte plötzlich eine harsche Stimme hinter ihr. „Hübscher kleiner Kerl.“

Wütend fuhr Yi’ansa herum und blickte in das menschliche Gesicht eines Solariers. Natürlich, wer sonst könnte es sein als ein respektloser und rücksichtsloser „Reisender“! Wusste er nicht, dass es verboten war, den Dialog einer Tanla-Frau mit ihrem Jungenbaum oder Zwilling zu stören?

Egal, mit einem Solarier zu diskutieren war reine Zeitverschwendug. Ganz anders als mit einem Jungenbaum zu sprechen.

„Bitte, was kann ich für Sie tun?“, fragte sie kühl auf Tanla.

Ihr Gegenüber ließ zunächst nicht erkennen, ob er sie verstanden hatte. Als er antwortete, war sein Tanla fast akzentfrei. „Ich bin Biologe und suche eine Insektensthüterin.“

„Sie haben eine gefunden.“ Yi’ansa nickte bestätigend. Unter großem Kraftaufwand schob sie den schweren Topf mit dem Jungenbaum ins Licht und zeigte in Richtung des Wohnzimmers. „Lassen Sie uns draußen sprechen, Reisender.“

Nicht alle Räume der Tanla-Häuser besaßen ein Dach. Über dem „Wohnzimmer“ erstreckte sich ein Baldachin aus miteinander verwachsenen Bäumen, die bis in den Himmel ragten; als Tische und Stühle dienten einige roh behauene Steine auf dem Boden. Yi’ansa brachte zwei Becher Wasser für den Reisenden und sich selbst und deutete ihm, sich zu setzen.

Vorsichtig musterte sie den ungebetenen Gast, der selbst für einen Menschen aus Solaris sehr jung war. Die konzentriert dreinblickenden schwarzen Augen und kräftigen Hände verliehen ihm eine kalte Entschlossenheit. Vor dem Tor auf dem Gehweg der Solarisstraße stand sein Magnetgleiter,

auf dem ein Sack lag. Es schien, als käme er nicht unvorbereitet.

Yi’ansa reichte ihm lächelnd die Hand. „Ich heiße Yi’ansa Rui. Ich bin die hiesige Hüterin des Insektenests.“

„Chen Qingyan.“ Sein Händedruck war lasch. „Biologe, Abenteurer.“

„Also, was führt Sie zu mir?“ Sie entschied sich, weiter auf Tanla zu sprechen.

„Ich wünsche, zum Insektennest zu reisen.“ Chen Qingyan verkrampfte die Finger ineinander; er sah leicht nervös aus. „Je schneller, desto besser. Ich möchte zum Leige-Nest.“

„Ja schaut ihr Reisenden denn nie in eure Kalender, wenn ihr solche Dinge plant? Am Abend findet das Ritual des Erwachens und Schlafens statt. Als Hüterin ist es meine Pflicht, die Teilnehmenden zum Nest zu führen, damit das Ritual durchgeführt werden kann. Ich werde frühestens in zehn Tagen zurück sein.“ Yi’ansa schürzte die Lippen. „Wenn du einen Ausflug zum Nest wünschst, so komm in zehn Tagen, nein, in einem halben Monat wieder.“

„Gute Frau, ich fürchte, so lange kann ich nicht warten.“ Der junge Mann blickte Yi’ansa fest in die Augen. Aufgeben kam für ihn nicht in Frage. „Soweit ich weiß, hat Ihre Pilgerreise das Leige-Nest als Ziel, ich hoffe doch sehr, dass ich mitkommen kann.“

„Fremden ist eine Teilnahme an der Zeremonienreise verwehrt. Du wirst dich einen halben Monat gedulden müssen.“

„So lange kann mein Freund nicht warten. Es ist drei Tage her, dass er im Leige-Nest verschwand.“

Als sie diese Worte hörte, fuhr Yi’ansa auf, als wäre sie von einem Dorn gestochen worden, und taxierte den jungen Besucher mit Augen, die Feuer zu speien schienen. Langsam fragte sie: „Du und dieser gemeine Kerl stammen vom selben Baum ab?“

„Wenn Sie mit ‚vom selben Baum‘ meinen, dass er und ich auf derselben Schule gewesen sind, dann ist das richtig. Ich hoffe jedoch nicht, dass Sie es als ‚gleichgesinnt‘ übersetzen,

weil ihn zu finden nichts anderes ist als meine undankbare Pflicht. Unsere ... Regierung ... hofft, dass alle Mitglieder der Expedition sicher zurückkehren.“ Chen Qingyan wählte seine Worte mit Bedacht.

„Pflicht.“ Yi’ansa dachte über den Begriff nach. „Bedeutet das, dass du die Früchte seiner Saat trägst? Es ist dein Wunsch, ihn zurückzubringen. Allerdings kann ich dir nichts versprechen. Ich denke, du weißt, dass dein Freund eure Straßen verlassen hat und deshalb nicht länger unter dem Schutz des Insektennest-Friedensvertrags steht. Die Straßen gehören den Solariern und die Erde uns. Falls du tatsächlich vorhast, ihm zu folgen, verliert der Vertrag auch für dich seine Wirkung. Ich kann nicht garantieren, dass ihm nichts zustoßt – dasselbe gilt für dich.“

„Das weiß ich, ich möchte ihn aber trotzdem zurückbringen ... oder das, was von ihm übrig ist.“

Yi’ansa stand auf und ging an den Rand des Wohnzimmers, von wo aus sie die Äste und Blätter des Jungenbaums sehen konnte. „Reisender“, flüsterte sie, „seit der Ankunft der Solarier sind so viele, noch nie da gewesene Dinge‘ passiert, und in den vergangenen Tagen besonders viele. Dein Freund hat ein Zwillingsspaar entführt und es gezwungen, ihn zum Insektennest zu bringen, ein beispielloses Verbrechen. Die Tanta’nong-Vollversammlung wurde vorgezogen, zum ersten Mal in der Geschichte dieses Planeten. Und jetzt bittest du mich, jahrhundertealte Regeln zu brechen und einen Fremden auf die Zeremonienreise mitzunehmen, damit dieser ebenfalls das Nest betreten kann.“ Sie schüttelte langsam den Kopf.

„Wenn ich ohne Nachricht über seinen Verbleib zurückkehre, werden noch weitere Regeln gebrochen.“ Chen Qingyan breitete die Hände aus, seine tiefe Stimme klang vage bedrohlich. „James Sun, mein Freund und Klassenkamerad, ist nicht nur Biologe, sondern Erbe eines hohen Beamten unseres

Planeten. Stößt ihm etwas zu, werden Vereinbarungen gebrochen und Armeen wieder hier landen.“

„Was auch immer gesprochen wurde, wird vergessen; was auch immer auf Papier geschrieben wurde, ausgelöscht.“ Yi’ansa lachte sarkastisch. „Ich verstehe deine Worte, Reisender, und werde dein Anliegen überdenken. Allerdings endet die Tanta’nong-Vollversammlung erst nach der dreizehnten Stunde heute Abend, erst danach kann ich dir antworten.“

„Ich habe Geduld.“ Chen Qingyan nickte. „Aber eine stark begrenzte.“

„Verständlich, sie ist so kurz wie das Leben der Solarier“, erwiderte Yi’ansa.

Der junge Biologe setzte eine finstere Miene auf und tat, als hätte er die spöttischen Worte der Hüterin nicht gehört.

2. Die Hüterin

Ein Tag auf Tantatula dauerte 30 Stunden. Unter dem Licht der zwei Sonnen waren die Tage endlos und die Nächte kurz. Für James Sun jedoch, der in den Tiefen des Insektenests unterwegs war, waren Tag und Nacht nur Ziffern auf seiner Armbanduhr.

Dies war die tiefste Stelle des gewaltigen Leige-Nests. Das ganze unterirdische Nest war so verworren wie ein Labyrinth. In den komplizierten Abzweigungen und gewundenen Wegen konnte sich einzig eine Hüterin zurechtfinden. Von James Sun dazu gezwungen, führte das Tanla-Mädchen den Weg an, ihr Zwilling lief dicht hinter ihr. Der Junge war gerade erst „erwacht“, sprechen konnte er noch nicht. Die Maserung auf seiner Haut war noch deutlich zu sehen. Ängstlich klammerte er sich am Arm der Hüterin fest und weinte immer wieder leise vor sich hin.

„Mein Herr ...“ Die Hüterin streichelte besorgt das weiche kurze Haar des Jungen und wagte einen weiteren Versuch. „Ich bitte Sie, lassen Sie Ji’ermo gehen. Lassen Sie ihn diesen

Ort verlassen, dafür bringe ich Sie, wohin auch immer Sie wollen.“

Zur Antwort hob James jedoch nur den Arm und hielt die pechschwarze Mündung seines Blasters an die Stirn des Jungen: „Geh weiter!“

„Ich bitte Sie, Ji'ermo ist noch so jung ... das ist ihm gegenüber nicht fair!“

„Wenn du weiter so einen Unsinn von dir gibst, werden diesem kleinen Ding noch unfairere Sachen passieren“, antwortete er kühl.

Das Mädchen wimmerte, schlang ihre Arme eng um ihren Zwilling und stieg langsam weiter ins Innere des Nests hinab.

Der Tunnel war lang und verschlungen. Der Schein der Lampe erleuchtete die Wände und brachte die seltsamen Ornamente zum Vorschein, die von den Tantatula-Käfern vor Jahren eingemeißelt worden waren. Die Riesenkäfer waren von den Menschen nach deren Ankunft ausgerottet worden. Das Einzige, was von ihnen geblieben war, waren leere Nester und eine Heldenlegende über die „Verteidigung gegen Monster aus einer anderen Welt“.

Just in diesem Moment vernahm James Sun ein klappern-des Echo, das wie das Rasseln von Flügeln gegen Panzer und das Klackern von Gliedern und Gelenken gegen die harten Tunnelwände des Nests klang. Es war, als wären die Riesen-kräfer erwacht, vielleicht hatten aber auch ihre Geister diesen Ort nie verlassen und krochen noch immer umher.

Er betrachtete die eingemeißelten Spuren an den Wänden des Gangs. Wäre er ein echter Biologe gewesen, hätte er sich mit Freude darauf gestürzt und versucht, die Spuren der Insektenkrallen zu sichern.

Aber zum Teufel, er war nie ein Biologe gewesen!

James lachte selbstzufrieden und streichelte seinen Blaster. Mit dieser Waffe, die nicht viel größer war als ein Stift, könnte er die beiden minderwertigen Kreaturen vor ihm im Handum-

